Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 36. IV. Jahrgang. Berdjansk. Donnerstag, den 7. (20.) Mai 1909.

Der **Schlußakt** in der

Chortitzer Mädchenschule

findet am **29. Mai** d. J. statt; Beginn neun Uhr morgens; die **Generalversammlung** des Vereins zum Unterhalte der Chortitzer Mädchenschule an demselben Tag drei Uhr nachmittags. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten!

5—1. **Das Komitee.**

Durch öffentlichen Ausruf sollen Woronesher

Luxusartikel

verkauft werden, angefangen von Glaskutschen, Dampfmühle, Dampfdreschmaschinen und herunter bis zu den nützlichsten wirtschaftlichen Maschinengeräten aller Art in großer Auswahl.

Der Akt dieser Auktion wird am 22. Mai d. J. im Dorfe Zentral (Bahnstation Новохоперскъ) stattfinden, und werden Kauflustige mit Freuden erwartet.

Die jungen dispositionsfähigen Ansiedler von Zentral werden allen Anreisenden und Gästen

in jeder Beziehung

entgegenkommen, allenfalls auch mit Brot, Salz und dgl. mehr.

Aufschluß über Einzelheiten des bevorstehenden Ereignisses erteilt in Chortitza das

8—7 Bankkomptoir **H. A. Niebuhr u. Co.**

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke

des Doktors

Eugen Iwanowitsch Altschuler

Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31 gegenüber der II. Realschule. Tel. № 386.

Aufnahme von Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunden von 10—12 Uhr morgens. — Zahlung nach Uebereinkunft. 6 e

Lichtheilanstalt

Dr. **Alexander Herbilskij**

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.

Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.

Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w.

Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—19

Deutsches Krankenhaus

Namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

Spezial-Aerzte.

Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).

Dr. Kaegeler (Chirurgie).

Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).

Dr. Maurach (Augenkrankheiten).

Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)

Dr. Weldenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)

1

Infolge des Himmelfahrtsfestes erscheint die heutige Nummer bereits am Donnerstag, 7. Mai.

Anmeldungen zum Eintritt in die I (IV) und II (V) Klasse der

mennonitischen Mittelschule

in Halbstadt (Gouv. Taurien) werden bis zum 15. Juni dieses Jahres von der Verwaltung des Mennonitischen Schulvereins entgegengenommen. Das Eintrittsexamen für Schüler, die keine Zentralschule beendigt haben, findet zu Anfang des neuen Schuljahres statt.

5 1 **Die Verwaltung.**

50 1.

Takt und nicht Reklame

Neuheit in der Optik

„Isometore“

— Brillen-Gläser —

übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med. Fak. in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.

Verlangen Sie die Broschüre von Prof. Larussim.

Nur zu haben beim Optiker

— **Jak. M. Lewitin.** —

Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte. Künstliche Augen.

Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90 Tel. № 561.

Zahnarzt

S. G. Berditschewski.

Entfernen und Plombieren kranker und Einstellen künstlicher Zähne.

Berdjansk, Haus Decker, neben dem Hotel „International“. Empfang von 9—2 u. von 4—7 Uhr.

25-2

Deutsches Krankenhaus

für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von

Dr. **Esau** und Dr. **Waeber**

in **Jekaterinoslaw,** Fabritschnaja.

Ständige Betten

in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 11e.

Zentralschule in Spat, Stat. Sarabus.

In diesem Jahre soll die **Schlußfeier** am Vormittage des 28. Mai, die **Aufnahmeprüfungen** am Nachmittage desselben Tages und den 29. Mai stattfinden. 3—3 e

> Je mehr der Mensch den Gesetzen der Natur, seiner Außenwelt dient, um so freier wird er von der Außenwelt.
>
> K. Schmidt.

Oberlicht.

Indifferentismus.

Ach, daß Du kalt oder warm wärest! Offenb. Joh. 3, 15.

Indifferentismus ist ein lateinisches Wort und bedeutet in unserm guten Deutsch so viel wie Gleichgültigkeit, besonders in Glaubenssachen. Johannes, der die traurigen Folgen des Indifferentismus der Gemeinde zu Laodicea nur zu klar voraussah, klagt deshalb mit bewegtem Herzem: Ach, daß Du kalt oder warm wärest! Auch heute noch möchte man von so vielen Christen sagen: Ach, daß sie kalt oder warm wären, nun sie aber lau, d. h. indifferent sind, taugen sie zu weiter nichts, als ausgespieen zu werden. Wo jemand sich entschieden ablehnend gegen das Christentum verhält, und es ehrlich damit meint, dort ist noch Hoffnung auf Rettung. Sobald er sich erst vorurteilsfrei dem Worte Gottes zuwendet, wird er finden, was ihm not tut. Die meisten der Ungläubigen unter uns haben sich nicht deswegen von Gott abgewandt, weil sie die sogenannten „Rätsel der Bibel“ nicht lösen konnten und dafür in Zweifel und Unglauben gerieten, sondern weil sie Gottes Wort niemals im Zusammenhange gelesen haben und dasselbe überhaupt nicht kennen, also einfach aus Unwissenheit. Sie haben einen Häckel, einen Strauß, einen Renan gelesen, aber nicht den geoffenbarten Willen Gottes. Wenn sie gegen die Bibel streiten, sprechen sie somit über Dinge, die sie nicht kennen; sie machens wie ein Blinder, der über die Zusammenstellung der Farben reden oder wie ein Tauber, der die Harmonie der Töne kritisieren wollte. Wie gesagt, die aus Unwissenheit und Dummheit zweifeln, denen wäre mit Leichtigkeit zu helfen, wenn sie sich bloß einmal zum ernstlichen Forschen im Worte des Lebens aufraffen wollten.

Schlimmer, weit schlimmer stehts mit den Indifferenten. Dieses ist ein Zustand, wo man der Seele aus Leichtsinn und Gedankenlosigkeit eine Wiege gemacht und in derselben regelrecht in Schlaf gewiegt hat. Dabei kann der Geist an sich wach und rege sein, sich mit allem beschäftigen, was sonst noch groß und schön, auch edel und tugendhaft ist; nur geistliche Fragen ziehen nicht, religiöse Betrachtungen erbauen nicht, in der Kirche geht man ihnen gedankenlos aus dem Wege, im Blatte werden sie einfach übersehen; seelische Fragen bewegen ihn nicht. Sie stören ihn aber auch nicht und machen ihn nicht unruhig, es sei denn, daß irgend ein erschütterndes Ereignis auf ihn einwirkt und den Schlummerden aufweckt.

Dieser Indifferentismus ist darum auch der allergefährlichste Zustand für den Menschen. Und doch begegnet man ihm immer häufiger, und dabei sinds nicht immer die Schlechtesten, sondern mitunter die Besten unter uns, die geistigen Vordermänner, die Vorarbeiter auf den Gebieten der Kultur und des Wissens, die diesem Uebel huldigen. Ihr Indifferentismus, der sich im Fernbleiben vom Gottesdienste, vom Abendmahl und von anderen geistlichen Uebungen offenbart, legt sich vielfach gleich einem bösen Mehltau auf die ihnen nahe-

Feuilleton.

Alltagsleben.

Von **Anna (E. Beskow).**

(Einzig genehmigte Übersetzung von L. F.)

(Fortsetzung 32.)

„Er ist jedenfalls durchaus kein Mann für deine Schwester,“ sagte die Baronin eifrig; „besonders da er in der letzten Zeit ziemlich auf Abwege geraten sein soll?“

„Wirklich? Wie geht das zu? Der nette Mensch!“

„Mit der Nettheit war es wohl nicht weit her, denke ich,“ sagte die Baronin. „Übrigens wundert es mich durchaus nicht, wenn es mit einem jungen Manne schief geht, der eine so einseitige Erziehung genossen hat. Die langen Predigten, das viele Singen und Beten in der Kindheit muß notwendigerweise in den reiferen Jahren einen Rückschlag hervorrufen, und der wird um so heftiger, je stärker der Zwang gewesen ist.“

„Die entgegengesetzte Erziehung bringt solche Tugendmuster hervor wie Dagmar und mich. Wir verstehen in feiner Weise und mit Anstand zu sündigen,“ sagte Robert mit einem Schimmer von Ironie in seinen unergründlichen Augen.

„Ja, bisher habe ich denn doch keinen Grund gehabt, mich meiner Kinder zu schämen,“ sagte die Baronin verletzt.

Währenddessen ruhte der Gegenstand dieses Gesprächs in einer Hängematte unter dem schützenden Blätterdache des Schloßparks. Sie hatte die Hände unter den Nacken geschoben und blickte traurig in die Kronen der Eichen, durch die das Blau des Himmels schimmerte. Sie mühte sich, nicht zu denken, konnte sich aber von den quälenden Gedanken, die auf sie einstürmten, nicht freimachen. Mit Kummer mußte sie sich sagen, daß diese Gedanken, die ihr sonst zur Gewohnheit geworden waren, sie vollständig verändert hatten.

Wo war Kurt? Was trieb er? Wie sollte es mit ihm werden? War sie die Ursache seines Sinkens? Diese und ähnliche Fragen kamen immer wieder und quälten sie, sobald sie allein war. Darum hatte sie die Einsamkeit gemieden. Aber das Gesellschaftsleben, das früher ihre Tage ausgefüllt hatte, kam ihr jetzt so hohl, so erbärmlich vor, daß sie inmitten des bunten Treibens sich wieder in die Einsamkeit zurücksehnte.

Sie hatte versucht, Kurt wegen seiner unmännlichen Schwäche zu zürnen und alles getan, um sein Bild aus ihrem Gedächtnisse zu verwischen, aber umsonst. Oft malte sie sich aus, wie es sein würde, wenn er wiederkäme. Mitunter wünschte sie, daß er kommen möchte, nur damit sie ihm gründlich die Wahrheit sagen könnte. In ihren weicheren Stunden aber fühlte sie nur eine quälende, unerträgliche Sehnsucht nach ihm.

„Wenn er jetzt käme,“ dachte sie, als sie da unbeweglich in der Hängematte lag, „dann würden wir uns ohne Worte verstehen und einander vergeben und das Vergangene vergessen.“

Aber er kam nicht. Das junge Mädchen schloß die Augen, und ein paar Tropfen, heiß und brennend, wie ihr geheimer Schmerz, drängten sich unter den geschlossenen Lidern hervor und blieben an den langen Wimpern hängen.

Mit plötzlicher Willenskraft richtete sie sich auf und wischte die Tränen weg, ärgerlich, sich über so weichlichen Stimmungen zu ertappen. „Ich will mich nicht um ihn kümmern,“ sagte sie fast hörbar und stemmte den Fuß auf den Rasen. „Ich muß aufhören, an ihn zu denken aber das ist ja unmöglich bei dem Schlaraffenleben, das ich führe. Ich will eine Beschäftigung haben, aber welche?“ So dachte sie, während sie langsam den schattigen Weg im Park verfolgte.

Auf einer Anhöhe, einige Schritte vor sich, sah sie ihren Vater stehen, der, seinen Stock aufgeregt schwingend, den Blick über fruchtbare Felder und Wiesen gleiten ließ. Wäre Dagmar weniger mit sich und ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt gewesen, dann würde der unruhige und bekümmerte Ausdruck in dem sonst so sorglosen Gesicht des Barons ihr wohl nicht entgangen sein. Auch als er sie anredete, überhörte sie das nervöse Zittern seiner Stimme. Seine Worte enthielten ja auch nichts, was den Verdacht hätten erwecken können, daß etwas Besonderes in seinem Innern vorging.

„Die Ernte scheint gut zu werden, nicht wahr, mein Kind?“ sagte er und ergriff ihre Hand.

„Ja, so sieht es aus,“ erwiderte Dagmar gleichgültig und bemerkte, daß die Hand ihres Vaters kalt und feucht war. Aber sie dachte nicht weiter darüber nach.

„Du hängst sehr an Bergsjöholm?“

„Gewiß. Warum fragst du, Papa?“ erwiderte sie lachend und sah über die ausgedehnten üppigen Felder und Wiesen hin. Dadurch entging ihr der flehende und zugleich verzweifelte Blick, mit dem der Vater sie ansah.

„Mama und Robert auch?“ fragte er weiter.

„Gewiß, wir alle sind von Bergsjöholm entzückt, das weißt du doch, Papa. Mama besonders; ich glaube, sie würde lieber sterben, als Bergsjöholm verlassen. Du kannst also ruhig sein, niemand sehnt sich von hier weg,“ erwiderte Dagmar mit einer Sorglosigkeit, die in scharfem Gegensatze zu der Angst stand, die bei ihren Worten in den Mienen des Barons zu lesen war.

Er ließ hastig ihre Hand los, nahm seinen Hut ab und strich sich einigemal mit der Hand über die Stirn, als empfinde er Schmerzen. Dagmar bemerkte nichts, sie stand, das Gesicht von ihm abgewandt, und grübelte darüber, wie sie es anfangen sollte, eine Tätigkeit zu finden. Wie, wenn sie täglich einige Kinder aufs Schloß kommen ließ, um sie zu unterrichten? Das war gewiß nicht töricht. Sie teilte ihrem Vater sogleich ihren Plan mit.

„Wozu sollte das führen?“ sagte er.

Erstaunt über diese Anwort, wandte sich Dagmar um. Sie war nicht an die geringste Einwendung von seiner Seite gewöhnt.

(Fortsetzung folgt.)

stehenden Gemüter und entwickelt in denselben die nämliche Gleichgültigkeit. Die direkte Folge davon ist jener Mangel an Anerkennung jeglicher, auch der höchsten Autorität, die bereits zwei unserer jungen Leute an den Galgen und unzählige wohl schon in das geistliche Verderben gebracht hat.

Dem Indifferentismus kann nur noch der geistliche Hochmut zur Seite gestellt werden, in dem die Hohenpriester und viele Schriftgelehrten in Israel im Angesichte der Leiden und des Sterbens Christi verharrten.

Die Feste, in welcher die Besatzung schläft, wird mit Leichtigkeit vom Feinde überwunden. Auch die im Indifferentismus schlummernde Seele fällt dem Verderben anheim, wenns nicht rechtzeitig zum Erwachen kommt.

— — —

Vaterländisches.

Petersburg. Die Gemahlin A. A. Lopuchins hat von vielen Personen, auch solchen, die sie nicht persönlich kennt, Briefe erhalten, welche ihr die Teilnahme an dem Unglück, das sie durch die Verurteilung ihres Mannes getroffen hat, ausdrücken. Einige hohe Beamte und Parlamentsmitglieder haben persönlich ihre Teilnahme ausgesprochen. Frau Lopuchin ist wie die „Retsch“ meldet, so schwer vom Kummer getroffen, daß sie plötzlich stark gealtert erscheint.

— Ueber die Zahl der Feiertage in verschiedenen Teilen des Reichs hat die Reichskanzlei im Interesse des Gesetzprojekts betreffend die Reduktion der Feiertage bei sämtlichen Mitgliedern des Reichsrats Erkundigungen eingezogen. Das Ergebnis ist, wie der „S.P.Z.“ zu entnehmen ist, wahrhaft erschütternd. So wird von den Bauern des Gouvernements Nowgorod und Tambow an 120 Tagen prinzipiell nicht gearbeitet. In Charkow gibt es allein in den Monaten Mai, Juni, Juli und August etwa 50 Feiertage. Man feiert hier „Die Erneuerung von Zar-Grad“, die „Grüne Woche“, „Polu-Petr“, „Polu-Spas“, „Polu-Ilja“ usw. Als sich die Grundbesitzer an den örtlichen Bischof mit dem Gesuch wandten, die Feiertage einzuschränken, erhielten sie einen abschlägigen Bescheid. Im Gouvernement Poltawa feiert man ein Drittel des Jahres. In den Gouvernements Jekaterinoslaw und Tschernigow gibt es nicht mehr als 180 Arbeitstage. Die Geistlichkeit ist nach Kräften bemüht, die Bedeutung der Feiertage aufrecht zu erhalten, und die Gemeindeältesten wachen darüber, daß die Bauern an diesen Tagen nicht zur Arbeit gehen. In Podolien ist sogar die Zahl der Arbeitstage geringer als die der Feiertage. An einigen Orten begnügen sich die orthodoxen Bauern nicht mit den eigenen Feiertagen, sondern feiern auch die katholischen Kirchenfeste mit. Hin und wieder wird an gewissen Tagen nicht gearbeitet, um dem Hagelschlag, der Dürre usw. vorzubeugen. Dagegen wird in Kowno, Kurland und Livland an 290 Tagen des Jahres gearbeitet.

— Im Lager der Rechten ist eine starke Agitation fühlbar, welche die Rehabilitation des Generals Mischtschenko bezweckt, der den Posten des Generalgouverneurs von Turkestan infolge der vom Grafen Pahlen geleiteten Senatorenrevision aufgeben mußte. General Mischtschenko schreibt die Schuld dem Grafen Pahlen zu, dessen Haltung das Ansehen des Generalgouverneurs herabzusetzen drohte. General M. habe seine Selbständigkeit geschützt und mußte deshalb vom Amt zurücktreten. Diese Meinung des Generals M. findet, wie die „Russk. Sl.“ meldet, bei einflußreichen Vertretern der Rechten Glauben und Bestärkung. Diese sind nun eifrig tätig, dem General Mischtschenko eine Genugtuung zu verschaffen; sie wollen ihn, wie verlautet, zum Generalgouverneur des Kaukasus ernannt wissen, sobald der jetzige Statthalter, Graf Woronzow-Daschkow, von seinem Amt zurücktritt.

— Das von der Fraktion der Rechten herausgegebene Blatt „Prjamoi Put“ hat am 1. Mai sein Erscheinen begonnen. Herausgeber des Blattes ist W. M. Purischkewitsch.

Ausländisches.

Frankreich.

Paris, 15. (2) Mai. Viele streikende Post- und Telegraphenbeamte haben die Arbeit wieder aufgenommen. In der Provinz wird fast gar nicht gestreikt.

Türkei.

Der „Deutsche Hülfsbund für christliches Liebeswerk im Orient“ veröffentlicht einen Auszug aus einem von der Station in Marasch an die Zentralleitung gesandten Bericht über die Armeniermetzeleien in Marasch (Wilajet Aleppo). „Hier begann die Panik Sonnabend den 17. April, morgens 10 Uhr. Am Abend vorher machte mich ein Lehrer auf die Gefahr aufmerksam, auch am Sonnabend Morgen kamen andere, die mich baten, zum französischen Konsul zu gehen, um Nachricht über die Lage der Dinge zu erhalten. Da solche Gerüchte aber bis jetzt häufig waren, schenkte ich ihnen keinen Glauben, bis plötzlich unsere Waisenjungen von allen Seiten gelaufen kamen, atemlos, bleich, in namenloser Angst. Einige Minuten vorher war einer unserer Lehrer nach dem Bad gegangen; plötzlich kamen einige der Jungen gelaufen mit der Nachricht, daß man diesen Lehrer schlage. Ich machte mich auf, ihnen nach. Der Weg führte durch einen Markt, der nur von Türken bewohnt ist; die Menge stand auf beiden Seiten und ihr Anblick war entsetzlich. Mit Flinten, Revolvern, Aexten und Stöcken bewaffnet standen sie da, bereit, ihre Opfer zu empfangen. Auf meine Frage, was sie denn eigentlich wollten, bedeuteten sie mir, daß nichts sei, daß sie sich nur schützen wollten usw., was in Anbetracht ihrer Haltung äußerst unwahrscheinlich schien. Ein Soldat ohne Waffen bot sich an, mit mir zu gehen, die Kinder zurückzuholen. Sie hatten sich alle in einer Mühle versteckt und der Müller hatte zugeschlossen.

Mittlerweile war die Schwester Hedwig aus einer Nebenstraße ebenfalls gekommen und wir holten die zitternden Kinder aus ihrem Versteck. Zwei und zwei führten wir sie durch die bewaffnete Menge hindurch hinter die schützenden Mauern des deutschen Waisenhauses. Eine halbe Stunde später ging ich nach dem Krankenhaus, um mit Dr. M. das Nötige zu besprechen. Um $10^1/_2$ Uhr brachte man einen schwer verwundeten Armenier, dem nach und nach noch 13 folgten. Acht davon starben. Unser Haus war im Nu in ein Lazarett mit Stöhnenden verwandelt. Von $^1/_2$11 bis $^1/_2$6 Uhr mußten wir operieren; eine schauerliche Arbeit, denn wir hatten es meistens mit Dolchstichen und Beilhieben zu tun. Ein junger Mensch hatte einen Stich in den Bauch erhalten, der Darm war herausgetreten und an ungefähr 20 Stellen durchlöchert. Ein anderer hatte einen Stich in beide Lungen bekommen. Einem dritten war der Schädel zerschmettert, ein vierter hatte einen Revolverschuß in Brust und Bauch usw. Meistens waren es lebensgefährliche Verwundungen. Die Regierung hatte vorher gewußt, daß Unruhen ausbrechen würden, man hatte sie auch um Militär gebeten, trotzdem unterließ sie es. So fielen die Mohammedaner über die ruhig ihres Weges ziehenden Armenier her und massakrierten sie. Diesmal war nicht der leiseste Grund vorhanden für das den Armeniern zugefügte Unrecht....

Die Not in der Umgebung ist sehr groß. Man weiß bis zur Stunde noch nicht, in welchem Umfang die Mohammedaner die christlichen Dörfer der Umgegend verwüstet haben. Flüchtlinge in großer Zahl irren in den Bergen umher. In der Stadt selbst herrscht große Not. Die Leute leben von der Hand in den Mund. Da nun niemand in den Weinbergen zu arbeiten sich getraut, da viele Läden noch geschlossen sind, entsteht natürlich sofort Hungersnot.“

Der „Deutsche Hülfsbund,“ Frankfurt a. M, Fürstenbergerstraße 151, hat sofort ein umfassendes Hilfswerk eingeleitet und bittet dringend um mehr Mittel.

Saloniki, 15. (2.) Mai. Es ist endgültig beschlossen worden, Abdul Hamid in den Palast Tscharagan in Konstantinopel oder auf eine der Inseln im Archipel zu bringen. Prinz Burchan Eddin, ein Sohn Abdul Hamids, wurde verhaftet und ins Kriegsministerium gebracht.

Nordamerika.

Am vorvergangenen Sonntag ist in New-York der erste „Muttertag“ gefeiert worden. Es ist der erste Versuch, einen Nationalfeiertag zu Ehren der Mütter einzuführen. Ueberall auf den Straßen begegnete man Kindern, die sich zu Ehren ihrer Mütter mit weißen Gartennelken geschmückt hatten, während die Frauen große Sträuße derselben Blumen in den Händen trugen. Und auch die Männer verschmähten es nicht, die Knopflöcher ihrer Röcke mit dem Zeichen der Mutterehre zu schmücken. Die Bewegung darf als eine Demonstration gegen die neuesten Ideen der fortschrittlichen Frauenbewegung angesehen werden, und soll vor allen Dingen die Mutterschaft und Mütterlichkeit betonen und ehren.

Stadt- u. Landchronik.

Jekaterinoslaw, 3. Mai. Am heutigen Sonntagnachmittag unternahm ein größerer Teil der Jek. Mennoniten, groß und klein, jung und alt, alles in allem 90 Personen, einen gemeinsamen Ausflug ins Freie per Dampfer. Die Fahrt ging den Dnjepr hinunter dann ein Stück die Samara hinauf, um nach c. $1^1/_2$ stündiger Fahrt an der Woronzow-Insel, wiederum im Dnjepr, zu landen. Unter den hohen im ersten Frühlingsgrün prangenden Bäumen der Insel wurde Tafel gemacht. Tee, Kaffee, Milch mit Vor- und Zuspeise fanden willige Abnehmer. Das junge Volk amüsierte sich beim freien Umhertummeln augenscheinlich ausgezeichnet. Den Alten war beim behaglichen Zuschauen und gelegentlichen Mitmachen nicht minder wohl. Das Wetter war wundervoll. Die Rückfahrt im Angesichte der untergehenden Sonne unbeschreiblich. Manche muntere oder schwermütige Weise klang über das Wasser. — Ein herrlicher Sonntagnachmittag.

Scherebkowo, den 1. Mai. In der Nacht zwischen dem 30. April und 1. Mai entgleiste in der Nähe der Station Kamenny Most der Postzug der Südwestbahn. Ein Kondukteur wurde getötet, die Zahl der Verwundeten ist bedeutend, war aber noch nicht genau festgestellt. Einige Stücke des Geleises waren ausgehoben, was auf eine böswillige Beschädigung des Bahnkörpers schließen läßt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Liban. Im Postkasten des Libauer Postamts wurden 300 Rbl. in einem unbeschriebenen und nicht einmal geschlossenen Kuvert und eine goldene Uhr gefunden. Erst am anderen Tage wurde das Geld von einem Eisenbahnkassierer, der es in der Zerstreutheit hineingeworfen hatte, als sein Eigentum requiriert. Die Uhr erwies sich als von einer gewissen A. versehentlich hineingeworfen. Die Uhr hatte sie zum Uhrmacher und einen Brief zur Post bringen wollen. Erst beim Uhrmacher, dem sie den Brief abgeben wollte, bemerkte sie ihren Irrtum.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Schulschluß.

Das Schuljahr 1909 geht zu Ende. Die Schulen rüsten sich, es zu einem würdigen und entsprechenden Abschluß zu führen; einige Schulen veranstalten eine Prüfung, andere ein anderes Schulfest, irgend eine Feier findet jedenfalls statt. Auch die Examen, wenigstens die in deutscher Sprache und Religion, sind in gewissem Sinne ein Schulfest, da sie, von allem obrigkeitlichen Zwange frei, Schüler und Eltern näher verbinden und letztere einen Blick in die Arbeit der Schule tun lassen, ihr Interesse für dieselbe wecken. Das soll ja überhaupt Zweck jedes Schulfestes sein, Eltern und Schulen, also auch Lehrer und Eltern, einander näher zu bringen, denn nur bei einem Hand in Hand gehen dieser beiden Faktoren kann man eine gedeihliche Erziehungsarbeit erwarten.

Auch die New-Yorker Mädchenschule rüstet sich zum würdigen Abschlusse ihres zweiten faktischen

Im eingeschlossenen Port-Arthur.

Aufzeichnungen aus der Schreckenszeit.

Von Dr. Th. Hottmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Kranken wurden einfach nicht satt, und nicht genug daran, fehlte es auch an Arzenei und Verbandzeug. Die Lage der Ärzte war eine schreckliche, man sollte heilen, ohne die Mittel dazu zu haben und ohne, was für Kranke und Verwundete noch wichtiger ist, ihnen die nötige Nahrung bieten zu können.

Die Zeit ging, und die Zahl der Verwundeten und Kranken wurde immer größer; der Skorbut trat heftiger auf. Mit leichten Wunden, die früher in einer Woche heilten, mußte man sich jetzt Monate lang mühen, alle Verwundeten ohne Ausnahme erkrankten am Skorbut, der geschwächte Organismus ertrug solches nicht auf die Dauer, und der Kranke starb. Zum Glück hatten wir im Sommer weder Dysenterie, noch Flecken- oder Unterleibstyphus, diese beständigen Begleiter des Krieges. Einzelne Fälle besonders von Dysenterie, kamen natürlich vor, doch die große Masse wurde nicht davon befallen. — Im November wurde ich in das 6. Hospital abkommandiert, wo nur innerlich Kranke lagen. Dort gabs 3 Abteilungen: 1) Dysenterieabteilung — für 40 Mann; 2) Unterleibstyphus-Abteilung für 40 Mann und 3) die Skorbut-Abteilung für 100 Mann. Die Behandlung dieser Kranken war besonders schwierig. Um einen Typhus- oder Dysenteriekranken zu heilen, verlangt die Wissenschaft Milch, Fleischbrühe, Rotwein — plus Arzenei; bei uns gabs auf 40 Mann 5—10 Quart Milch, anstatt Fleischbrühe — kraftlose Suppe und bei solchen Bedingungen konnten die Kranken natürlich nicht genesen. Den Skorbutkranken mangelte es an Gemüse, an Früchten und Grünzeug; woher solches aber nehmen, wenn wir seit dem Juli-Monate keine Kartoffeln gesehen hatten, von anderem Gemüse überhaupt schon nicht zu reden; wenn diese Produkte von Zeit zu Zeit auch auf den Markt gebracht wurden, so verlangte man doch für alles solch fabelhafte Preise, daß derlei Sachen lange nicht jedem zugänglich waren.

Der November war noch bedeutend schwerer als die voraufgegangenen Monate. Die Provision wurde immer mehr aufgebraucht, die Fleischportionen wurden immer kleiner. Wenn man in den Zeitungen den Port-Arthur Prozeß verfolgt, kommt man zu dem Schluß, daß man die Beamten der Intendantur auch als Verbrecher hätte zur gerichtlichen Verantwortung ziehen müssen, die jetzt aussagen, daß in den Magazinen große Vorräte von Konserven, Gemüse, Mehl u. s. w. gewesen sei, während sie für die Garnison der Festung, weder für Kranke noch für Gesunde, nicht so viel Proviant lieferten, als notwendig war, um dem Skorbut vorzubeugen. Unstreitig ist die Intendatur auch daran schuld, daß die Chinesen zu guter Letzt ganz aufhörten Lebensmittel in die Stadt zu bringen, und solches deswegen, weil diese Beamten beim Kauf einen Preis bewilligten, wenn aber die die Provision im Magazin war, nach einem andern Preise zahlten, d. h. sie gaben dann nur so viel, wie sie eben wollten. Die Chinesen sind ein geldgieriges Volk und sie hätten ungeachtet verschiedener Hindernisse seitens der Japaner noch Proviant gebracht, aber als ihnen das Geschäft verdorben wurde, hörten sie natürlich damit auf. Einer von der Intendantur wurde verschiedener Vergehungen überführt, von seinem Posten entfernt und für die Dauer eines Monats auf die Hauptwache gebracht. Nach Ablauf seiner Strafzeit bekam er jedoch den früheren Posten wieder — und rechnete noch auf eine Belohnung; ob er aber zur Dekoration vorgestellt worden ist — weiß ich nicht.

Dieselbe Intendantur hätte einen regelrechten Fischfang organisieren können; doch auch das tat sie nicht. Wenn wir aber keinen Skorbut gehabt, hätte sich die Garnison der Stadt viel langsamer vermindert und auf den Positionen wären mehr Verteidiger geblieben. So starben Mitte November an Skorbut, an anderen Krankheiten und infolge der Wunden täglich bis 60 Mann.

V.

Am 13. November begann der zweite Sturm auf den linken Flügel des „Hohen Berges“, nachdem der erste Anprall am 6. September abgeschlagen worden war. Dieser zweite Sturmlauf war so grausig und anhaltend, wie ich einen zweiten weder vorher noch nachher gesehen habe. Seit dem September hatten die Unsrigen ununterbrochen an den Verschanzungen und Befestigungen dieses Berges gearbeitet, man baute starke Blindagen aus Eisenbahnschienen; der ganze Berg war von Laufgräben durchzogen und mit Redouten und allen möglichen Befestigungen übersät, nur an Geschützen fehlte es. Da begannen die Japaner am Morgen des 13-ten ein verzweifeltes Bombardement auf diesen Berg und zwar aus großen 10-zölligen Kanonen. Um eine Vorstellung von der Größe solcher Geschosse zu bekommen, kann ich folgendes sagen. Ein zehnzölliges Geschoß ist ungefähr $1-1^1/_2$ Arschin hoch, hat 10 Zoll im Durchmesser und wiegt von 20—25 Pud. Mit solchen Geschossen überschütteten die Japaner im Verlauf von viermal vierundzwanzig Stunden diesen Berg buchstäblich; sie schossen, nach der Aussage eines Offiziers, in einem Tage bis 4000 Geschosse auf uns ab. Der ganze Berg war in dichten Rauch eingehüllt und nur selten konnte man den Gipfel desselben sehen: Unsere Artillerie dagegen antwortete von anderen Stellen äußerst schwach, sie schoß ohne bestimmtes Ziel, und infolgedessen vollständig resultatlos. Ich habe während der ganzen Zeit meiner Anwesenheit in Port-Arthur nur immer wieder die Mahnung gehört, daß die Artillerie ökonomisch mit den Geschossen umgehen solle, weil ihrer wenig da seien, man sammelte sogar die von den Japanern herübergeschossenen Geschosse, die nicht krepiert waren auf und schoß damit zurück. Auch erzählte man sich, daß in den Werkstätten des Hafens neue Geschosse gegossen wurden, und jetzt stellte sich während des Stössel-Prozesses nach Aussage des Generals Bjelyj heraus, daß den Japanern mehr als 100 000 Geschosse ausgeliefert worden sind. Wie erklärt sich da das sparsame Umgehen mit den Geschossen während der Belagerung? Geschah es nur deswegen, um sie später den Japanern abzugeben? — Wie man mir mitteilte, verhielt sich die Sache also: An 85,000 Geschosse waren alter chinesischer Art, ohne Pulver; zudem war ein großer Teil der übriggebliebenen kleinkalibrig zum Beschießen der Positionen untauglich und nur beim Sturm anwendbar. Der dritte Teil, einige Tausend wirklich tauglicher großer Geschosse, wurde angeblich für den letzten Sturm aufgespart. Ob sich die Sache wirklich so verhielt, weiß ich nicht; kann nur sagen, daß auf einen unserer Schüsse die Japaner mit Hunderten antworteten.

(Fortsetzung folgt.)

und ersten offiziellen Schuljahres. Dieses Schulfest soll, sozusagen, aus drei größeren Abteilungen bestehen. Zuerst soll ein Schülerinnen- oder Literaturabend gegeben werden. Über Veranstaltungen dieser Art in den Einzelheiten kann man ja wohl verschiedener Meinung sein, aber behaupten, daß sie nicht nutzbringend seien, wird dies heute wohl keine kompetente Person. Es gehört nicht in den Rahmen dieser Zeilen, die Bedeutung der Literaturabende zu beleuchten, es genüge der obenerwähnte Hinweis auf die Annäherung zwischen Eltern und Schule als Beweis für ihre positive Bedeutung, sodann beachte man, daß sich die Schüler an ein freies und doch bescheidenes Auftreten gewöhnen; schließlich ist die Entwickelung der Schüler in Sprache und Deklamation nicht gering zu veranschlagen. Der Schülerabend in der Mädchenschule findet voraussichtlich den 31. Mai in der Zentralschule statt und besteht aus einer Abteilung russischer Vorträge und einer mit solchen in deutscher Sprache, hierauf folgt noch eine Serie lebender Bilder. Dazwischen wechseln ab Gesang und Musik (Klavierspiel), was letzteres für die Eltern interessant ist, da sie sich überzeugen dürften, daß das „teuere Stundengeld für die Musikstunden" nicht weggeworfen ist. Die Eltern der Schülerinnen hofft man denn auch vollzählig zu sehen.

Am nächsten Tage, also den 1. Juni, soll eine sogenannte Prüfung stattfinden, ein Fest also, dessen Charakter so allgemein bekannt ist, daß ich mich darüber nicht näher zu verbreiten brauche. Ich nehme an, daß Eltern von Schülerinnen und solche, die ihre Kinder in Bälde einer Mädchenschule anvertrauen wollen, nicht ermangeln werden, dieses Fest mit ihrer Gegenwart zu beehren. Mit dieser zweiten Abteilung beabsichtigt man, eine Ausstellung der Schülerinnenarbeiten zu verbinden, gewissermaßen also eine wesentliche, eine greifbare Geschichte der Jahresarbeit auf diesem Gebiet. Jedenfalls für die Hausfrauen und Hausmütter ein sehr wichtiges und interessantes Gebiet, zumal diese Seite der New-Yorker Mädchenschule selten gut bestellt ist, weil, wie wohl bekannt, der Handarbeitsunterricht hierselbst von einer im Auslande ausgebildeten Spezialistin geleitet wird. Sodann soll noch eine Auktion der vom New-Yorker Frauenverein angefertigten hübschen Arbeiten stattfinden, deren Erlös der Kasse zur Unterhaltung der Mädchenschule zufließt. — „Ja," wird mancher sagen, „schaut's da heraus! auf unsern Geldbeutel ist's abgesehen, den man uns tüchtig erleichtern will." Und doch nicht ganz: man bietet ja erstens etwas: die Frucht des Fleißes eines Jahres stiller Arbeit, oft sehr hübsche und praktische Sachen; andrerseits liegt ja dem Frauenverein nichts ferner als egoistische Zwecke, denn einer guten Sache kommt zu, was der Verkauf einbringt. Deshalb hofft man auch auf zahlreiche Freunde und warme Teilnahme. Seiner Zeit wird übrigens noch näher über die Einzelheiten berichtet werden.

Gegenseitige Versicherung von Dampfmühlen und Fabriken gegen Feuerschaden.

Wie bekannt, ist die Versicherung von Dampfmühlen und Fabriken gegen Feuerschäden ein wunder Punkt in der Entwickelung unserer deutschen Industrie. Die gegenseitigen Versicherungen in den Kolonien nehmen ja solche Anstalten auch auf. Doch zahlen sie bei Feuerschäden nur so kl. Prämien, daß es für die Besitzer wenig Wert hat, dort versichert zu sein. So kann z. B. in der Chortitzer Versicherung eine Mühle, welche 100,000 Rbl. und mehr kostet, höchstens auf 30 - 40,000 Rbl. versichert sein. Die Firma Koop, Einlage, welche einen Schaden von mindestens 100,000 Rbl. gehabt, bekam nur c. 20,000 Rbl. Entschädigung. — Die russ. Gesellschaften nehmen zwar Mühlen und Fabriken zu höherem Werte auf, doch verlangen diese jährlich so riesige Prämienzahlungen, mindestens 3% aber auch 4% der Versicherungssumme, je nachdem die Mühle oder Fabrik eingerichtet ist, daß man jährlich riesige Summen an die Gesellschaft zu zahlen hat, welche, wenn die Mühle des Versicherten nicht abbrennt, in ein paar Jahrzehnten dem vollen Werte derselben gleichkommen. (Mühle 100,000 Rbl., 4%, jährl. Zahlung=4000 R., in 25 Jahren=100,000 Rbl.)

Diese Umstände haben Hrn. Wilh. Heese, Jekaterinoslaw *) veranlaßt, die deutschen Mühlen- und Fabrikbesitzer Rußlands aufzufordern, eine eigene gegenseitige Feuerversicherung zu bilden, welche nach folgenden Grundgedanken eingerichtet sein soll: Bei einigermaßen vollzähligem Beitritt aller deutschen Mühlen und Fabriken Rußlands ergibt sich so ein großes Kapital, daß 2% der Versicherungssumme ausreichen würden, etwaige gewöhnliche Brandschäden zu decken. Da deutsche Mühlen und Fabriken verhältnismäßig sehr selten brennen, dürfte das Grundkapital in verhältnismäßig wenig Jahren so angewachsen sein, daß die Zinsen von diesem Kapital ausreichen würden, die eventuellen jährlichen Brandschäden zu decken; wenn dieselben nicht von außergewöhnlichem Umfange sind, dann wären die Mitglieder von ferneren Prämienzahlungen ganz frei.— Das Kapital selbst ginge nicht in fremde Hände über, wie so lange der Fall war, sondern bliebe Eigentum der Besitzer. Die Vorteile solcher gegenseitigen Versicherung liegen auf der Hand.

*) Adr. Вильг. Ив. Гезе, Екатеринославъ, Фабричная, соб. д.

Jakob Schwartz,
weiland Präsident der Berdjansker Kreislandschaft.
Geboren 1859 den 20. April in Neu-Montal, Kreis Melitopol,
gestorben den 14. März 1909 in Odessa.

Nachstehend bringen wir Einiges aus den Statuten des projektierten Vereins:

1. Die Jekaterinoslawer Gesellschaft der gegenseitigen Feuerversicherung von Mühlen und Fabriken hat den Zweck, den Mitgliedern jene Verluste zu ersetzen, welche durch Abbrennen des unbeweglichen Vermögens entstehen können, sowie mit Mitteln zum Löschen der Feuersbrunst zu versehen. Außerdem a) die Feuerversicherung einer größeren Zahl von Hausbesitzern zugänglich zu machen; b) eine Reservekapital der Gesellschaft zu bilden in solchem Umfange, daß die gewöhnlichen Feuerschäden durch die Zinsen des Kapitals gedeckt werden, wodurch die Versicherten vom ferneren Zahlen der Prämien befreit sind usw.

4. Die Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft liegt in den Händen der Generalversammlung und der Verwaltung.

44. Die Gesellschaft nimmt jede Mühle und jegliche Art Fabriken in die Versicherung.

49. Die Höhe der Versicherungsprämie entspricht der Versicherungssumme auf Grund des von der Generalversammlung bestätigten Tarifs der Prämie und der ihm beigegebenen Anleitung bezüglich der Anwendung des Tarifs.

51. Die Versicherung wird auf einen bestimmten Termin abgeschlossen. Die Verantwortlichkeit der Gesellschaft für das versicherte Vermögen beginnt um 12 Uhr des Tages, als die Versicherungsprämie eingetragen wurde, wenn in dem Versicherungsdokument nicht eine andere, spätere Zeit angesetzt ist — und endet um dieselbe Stunde nach Ablauf eines Jahres.

52. Die Versicherungsprämien werden für ein Jahr vorausgezahlt; ist der Termin aber kürzer als ein Jahr, so muß für die ganze Zeit vorausbezahlt werden — usw. Einen kürzeren Termin der Versicherung als ein halbes Jahr gibt es nicht.

66. Bei Feuerschäden muß die Abschätzung des Brandschadens in spätestens 10 Tagen geschehen sein, gerechnet von dem Tage, an welchem die Verwaltung die erste Nachricht von dem Brande erhielt.

67. Bei einem Brandschaden bekommt der Versicherte sein Brandgeld entsprechend dem Verhältnisse des wirklichen Schadens zu der versicherten Summe, doch niemals mehr als die versicherte Summe.

68. Falls der Versicherte mit der Abschätzungssumme der Verwaltung zufrieden ist, so muß ihm das Geld spätestens einen Monat nach dem Tage, wo die Meldung vom Brandschaden eintraf, ausgezahlt werden.

69. Ist der Versicherte jedoch mit der Höhe der Summe nicht zufrieden, so wird der Streit der nächsten Generalversammlung zur Entscheidung unterbreitet. Genügt ihm auch diese Entscheidung nicht, so kann er sein Recht durch das Gericht entscheiden lassen.

72. Die Gesellschaft zahlt kein Brandgeld, wenn der Brand durch Volksunruhen oder feindliche Überfälle entstanden; wenn der Versicherte selbst der Brandstifter ist; wenn das Vermögen noch in einer andern Gesellschaft versichert ist, und zwar in einer Höhe, welche das in Punkt 60 bestimmte Maß übersteigt; wenn der Besitzer falsche Angaben gemacht hat, die auf die Einschätzung des Vermögens oder auf Abschätzung des Schadens sich beziehen; wenn der Versicherte seinen in Punkt 56 angeführten Pflichten nicht nachgekommen ist rc — — — — — — — —

Es ist unmöglich, das ganze Statutenprojekt, das aus 74 Paragraphen mit verschiedenen Anmerkungen besteht, an dieser Stelle wieder zu geben. Wir wollten die Herren Mühlen- und Fabrikbesitzer nur im allgemeinen auf das in ihrem eigensten Interesse liegende Unternehmen aufmerksam machen.

Bereits haben sich einige 20 Besitzer von Mühlen rc. zum Beitritt gemeldet, mit den Unterschriften derselben geht die Bittschrift zusammen mit dem Statutenprojekt demnächst an den Minister zur Bestätigung ab. Sobald dieselbe erfolgt ist, werden die Statuten veröffentlicht und jedem Interessenten, der seine Adresse angibt, zugesandt werden.

Fernere Mitteilungen über den Werdegang der neuen „Gegenseitigen Versicherungs-Gesellschaft" deutscher Mühlen und Fabriken werden im „Botschafter" gebracht werden.

Eingesandt.

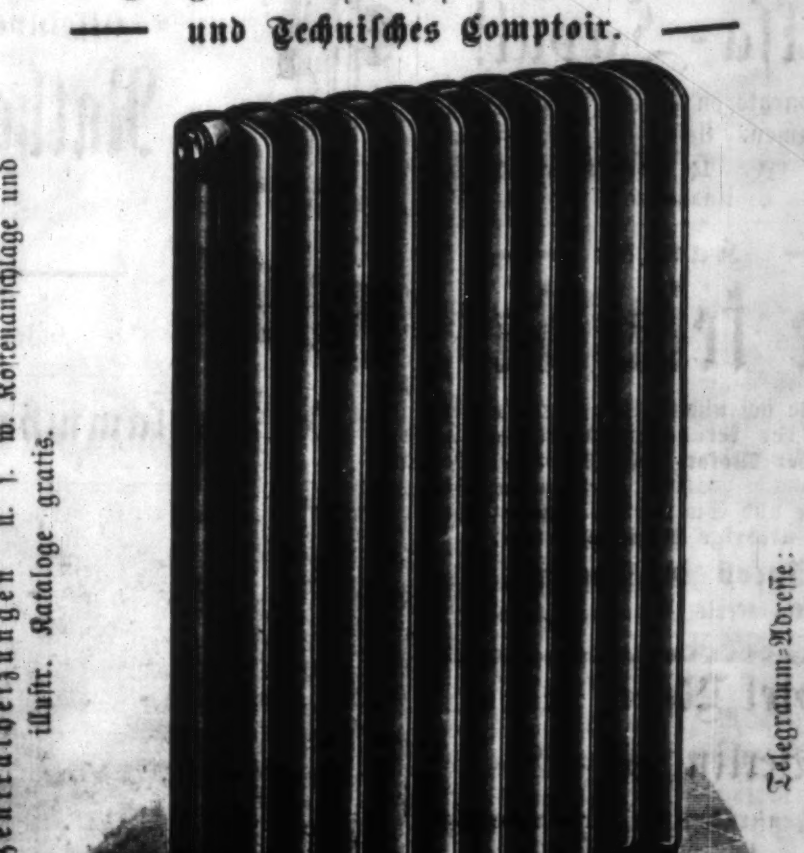
Als ich in № 23. den Artikel „Herr und Knecht" las, freute ich mich, denn ich konnte ihm völlig beistimmen und mitfühlen, und hoffte, er würde auf ein manches Herz erweckend schlagen. Doch nicht alle haben ihn verstehen wollen! So finden wir in № 29 sogar eine widerlegende oder eigentlich nur widersprechende Antwort. Die Beweise des letzten Artikels bieten zwar nichts Überzeugendes, doch kann der eine oder der andere nicht weiter denkende Sinn durch denselben irre geführt werden. Ich sehe davon ab, diese überaus wichtige Frage umfassend und erschöpfend zu behandeln, will aber doch meine Bemerkungen machen und einigermaßen den ersten Artikel zu verteidigen suchen. — Was in beiden Artikeln von dem Mieten der Arbeiter gesagt ist, so haben wohl beide gleichermaßen recht, auch unrecht: Schon inbetreff der maximalen Arbeitszeit hat sich der zweite Artikelschreiber am meisten verrechnet, wenn er in ein kategorisches „nicht wahr" ausbricht. Oder rechnet er etwa nur die Stunden als Arbeitszeit, in denen man auf der Dreschtenne beschäftigt ist. Ferner bezweifelt er, daß bei einem deutschen Wirte den Arbeitern schlechtes, sogar untaugliches Essen verabreicht werde? Leider, leider kommt dieses gar zu häufig vor. So kenne ich einen reichen Guts- und Mühlenbesitzer, der seinen Speck, welcher für die Arbeiter bestimmt ist, erst ein Jahr in Säcken liegen läßt, damit er „verschlagsamer" werde. Dann erst wird er seinen l. Landesbrüdern gegeben, für deren Seelenheil er sonntäglich betet. Ich kann auch drei mennonitische Gutsbesitzer nennen, wo den Arbeitern mitunter Brot gegeben worden ist, darin sich schon Würmer befanden. Die übrige Beköstigung wird auch nur dementsprechend sein. Als Rechtfertigung hört man von ihnen, daß es bei den meisten russischen Gutsbesitzern noch schlimmer hergehe. Doch das ist ja überhaupt keine Rechtfertigung für euch! Ich erinnere mich dessen, wie im Jahre 1905 einem deutschen Gutsbesitzer unter den damaligen Verhältnissen nicht recht mollig war und er sich eine Abteilung Kosaken schicken ließ. Letztere wurden aber bei den Bauern einquartiert. Dadurch kam es wirklich zu einem Aufstande. Über diese ganze Geschichte äußerte sich ein anderer, auch ein Gutsbesitzer, folgendermaßen: „H. NN hat diese Bauern durch seine Güte nur zu sehr verwöhnt." In welcher Hinsicht denn? Ich weiß nur die Tatsache anzuführen: Als vor ungefähr acht Jahren das Gerstenmehl teurer als das Weizenmehl war, konnte es der erwähnte Gutsbesitzer nicht begreifen, daß man schon um des eigenen Vorteils willen den Arbeitern letzteres zu „Haluschki" geben müsse. Ja viele unserer Landbesitzer, welche sich nach Möglichkeit zu russifizieren suchen, bilden sich ein, daß das arme Russenvolk noch seit der Leibeigenschaft mit schwarzen Knochen umherläuft und sich der weißknöchigen Rasse nicht als Mensch gleichstellen darf. Ob solches im Großenund Ganzen mit dem Christentum übereinstimmt?

Wenn der Verfasser den zweiten Artikel „Das Gewissen der Mennoniten" in № 20 etwas aufmerksamer gelesen hätte, er würde es auch verstanden haben, daß wir unsern Arbeitern nicht nur den aufs Minimum herabgesetzten Lohn schulden (von dem er sagt, „man zahlt so viel man kann" — er hat wohl sagen wollen, „so wenig man kann" — es ist dieses allenfalls wahrheitsgetreuer), sondern zum Teil auch für deren Seelenheit zu verantworten haben.

Manche Gutsbesitzer und viele Bauern tun fromm und sind mitunter auch recht fromm, doch habe ich leider noch nicht gefunden, daß auch die Arbeiter den betreffenden Wirt als fromm erkannten. Auch deren Arbeiter behaupten, daß man ihnen einen Feiertag meistens nur zur Hälfte als solchen läßt. Nun mögt ihr euch mit eurem guten Herrenrechte hinter hundert Bibelsprüchen verkriechen, nehmt ihr dann aber unsern Meister, Christus, so wie Er für sich allein euch vor Augen schwebt, eure Stütze würde euch entfallen und Er, wahrlich, Er würde ein anderes Verhältnis zu den Arbeitern lehren. Und es ist euch auch genug gesagt worden. Doch leider Gottes hat der Satan vielen Mennoniten einen Wattebausch in die Ohren gedrückt, daß sie es nicht hören und nicht verstehen, was in ihren Kram nicht paßt. Ich bin auch ein Mennonit und kein Sektierer. Ich will und brauche auch keiner zu werden denn „vor Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch Liebe tätig ist." (Gal. 5, 6). „So seht ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein. Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also auch der Glaube ohne Werke ist tot" (Jak. 2, 24 und 26).

(Schluß folgt.)

Actien- C. Siegel Gesellschaft
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
— Lager technischer Artikel —
— und Technisches Comptoir. —



Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges. Kanalisation. — Zentralheizungen u. s. w. Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: Jekaterinoslaw, Hydraulic.

Buntes Allerlei.

— 50 Millionen Mark für Schundliteratur. Der Dürerbund schreibt: Sollte man es für möglich halten, daß die Pest der Hintertreppenromane (und der schlechten Literatur überhaupt) trotz ihrer Scheußlichkeit, trotz unserer steigenden Volksbildung, trotz der Anstrengungen aller einsichtigen Leute nicht abnimmt, sondern zunimmt? Nicht weniger als 8000 selbständige Kolportagebuchhandlungen geben sich allein im Deutschen Reiche mit dem Vertrieb von Kolportageliteratur ab, deren überwiegender Teil aus Schundromanen oder Hintertreppenromanen, oder wie man sie sonst bezeichnen mag, besteht, der guten Bücher, die durch Kolportage vertrieben werden, sind im Verhältnis dazu leider nur wenige. Und diesen 8000 selbständigen Geschäftsleuten stehen 30,000 Kolporteure zur Seite, die den Vertrieb dieser literarischen Schundwaren in wohlorganisierter Weise in jede großstädtische Mietskaserne, in jedes Mietshaus in der Kleinstadt, in jedes Bauernhaus zu tragen suchen. Die Summen, die von diesen Kolporteuren umgesetzt werden, sind ganz ungeheuer. Sicher schätzen lassen sie sich nicht, aber wahrscheinlich ist es eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß in Deutschland Jahr für Jahr etwa 50 Millionen Mark in den übelsten Arten der schlechten Literatur angelegt werden.

Welche gefährlichen Wirkungen diese Schundromane ausüben, das läßt sich kaum überschätzen. Man hat der Frage in Deutschland bisher wohl noch nicht die genügende Beachtung geschenkt, und erst in letzter Zeit nimmt die Öffentlichkeit ein tiefes Interesse daran. Dann und wann wirft eine Gerichtsverhandlung ein blitzartiges Licht auf die Frage, welches Unheil die Hintertreppenromane in den Seelen junger Leute, aber auch bejahrter Männer und Frauen anrichten. Am gefährlichsten wirken solche Hintertreppenromane, die gleichzeitig in Blut und Wollust getaucht sind. — — — —

Und welche Bücher werden in unsern deutschen Kolonien bevorzugt? Man frage einmal die Besitzer von Leihbibliotheken, welche Art Bücher am meisten verlangt werden, — und man wird ebenfalls unerwartet traurige Dinge zu hören bekommen.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

In Berdjansk wird Ecke der Schmiedestraße und der Troitzkaja das Haus Schkolnikow verkauft. Näheres zu erfahren bei der Witwe Schkolnikow, Haus Powetkin, am Fischmarkte. 10—1

Bevor Sie einen Separator kaufen, verlangen Sie Preisliste und Gutachten über
Alfa-Laval Separatoren.
Die beste Zentrifuge der Gegenwart ist unstreitig
Alfa-Laval!
Alte Separatoren werden im Umtausch angenommen. Почт. отд. Желанная, Екатер. губ. Д. ВАРКЕНТИНЪ, Калиново. 10—5

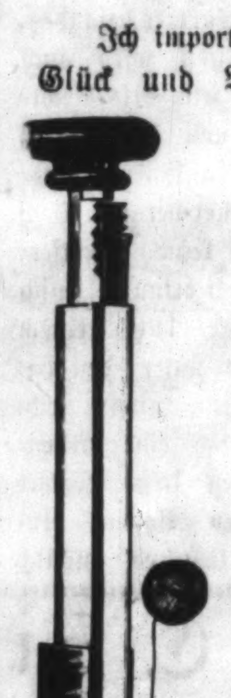
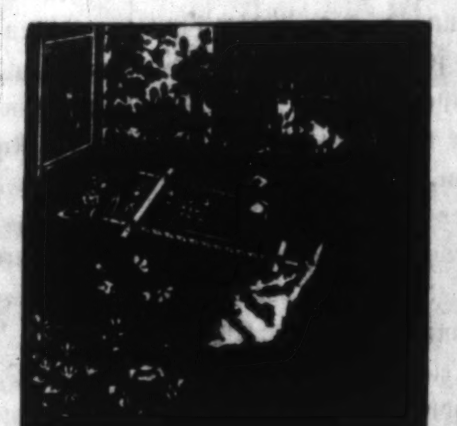
— Kaufen —
Sie kein Rad,
bevor Sie sich nicht mit meinem neuen Katalog der berühmten Marke Brennabor über Motor- und Fahrräder bekannt gemacht haben. Verlangen Sie Kataloge und Sie werden staunen über die niedrige Preisnotierung.
Jacob A. Unger, 10—4e
Sofiewka, Kreis Werchnednjeprowsk.

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.
Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel,
bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

Gebr. M. u. A. Schlapakow,
Simferopol, Gogolstraße 15.
Lager u. Vertretung der Akt.-Ges. „Adler“,
Fabrik der weltberühmten Schreibmaschinen
eine der besten, saubersten u. solidesten Schreibmaschinen ist die der Firma
„Adler,“
ausgezeichnet mit den höchsten Preisen auf Weltausstellungen.
Die Typen sind aus künstlich gehärtetem Stahl, daher "keine Abnutzung. — 20 Kopien gleichzeitig. — Sichtbare Schrift. Größte Leistung. — Bei Wunsch Typen in 3 Sprachen.

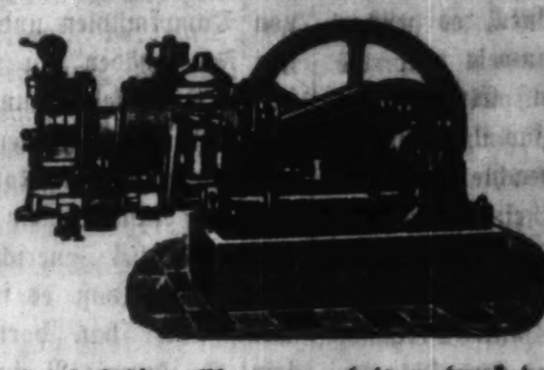
Leichtester Anschlag. Zurückstellbar. Momentaner Umtausch der Rolle. Der Gebrauch u. die Reinigung der „Adler“-Schreibmaschine — äußerst einfach. Unentgeltliche Reparatur in den ersten 2 Jahren.
Ueber 40,000 im Gebrauch.
Bei der Vorzüglichkeit der „Adler“ sind die Preise außer jeder Konkurrenz.
Wir ersuchen, sich in uns. Kontor von den Vorzügen der „Adler“-Schreibmaschine zu überzeugen; auch demonstrieren wir gerne die Maschine in Behörden und Gesellschaften, und überlassen die „Adler“ zum versuchsweisen Gebrauch.
1 —] Kataloge auf Verlangen gratis. —

G. Fechlauer,
Kiew, Prosorowskaja 9.
Mühlenbauanstalt,
Maschinenfabrik,
Aelteste Fabrik künstlicher Quarz- und Schmirgel-Mühlsteine in Rußland.
Uebernimmt Neu-Umbau halb und ganz automatischer Walzen-Mühlen nach neubewährtestem System. Beständig auf Lager Schmirgelreinigungs- und Sortirmaschinen, originale französische Mühlsteine, aller Art künstliche Quarz- und Schmirgelmühlsteine und Graupenmühlsteine. Spezielle Hirsenmaschinen. Transmissionen in leichtester Konstruktion mit Sellerschen Ringschmierlagern. Aufriffeln von Hartgußwalzen billig und schnell. Neubelegung abgearbeiteter Schmirgelmaschinen u. s. w. u. s. w.
Kataloge und Preislisten auf Verlangen kostenfrei. 50—43

Armen und Reichen! 4—8
Ich importierte vom Auslande → Letzte Neuheit! ←
Glück und Vermögen jeder Frau: Handstichapparat

Ideal
zur Ausführung von Relief-Stickereien auf Tuch, Plüsch, Seide u. s. w.
Automatische Bewegung.
Jedes Kind erlernt es in 15 Minuten.

Jedem Apparat gibt man Gebrauchsanweisung mit.
Alleinverkauf für ganz Rußland nur bei
Nathalie Stotschkewitsch,
Jekaterinoslaw, Казачья 68.
— Preis 3 Rubel. —
Per Nachnahme 35 Kop. teurer.

Die Schlammheilanstalt zu Berdjansk

6—2 eröffnet die Saison am 20. Mai.
Schluß 20. August auf Verlangen sendet das Stadtamt Prospekte.

Hamm & Hübert,
Halbstadt — Taurien.
Vertretung u. Lager von Deutzer Motoren
— „Original Otto“ —
Elektrische Zündung und Verdampfungskühlung

folglich keine Lampe, kein Glühkopf, kein Feuer, sofort betriebsfertig und sehr geringer Bedarf an Kühlwasser.
Die „Original Otto“ Motoren arbeiten, dank der vollständigen Verbrennung des Betriebstoffes und der äußerst präzisen Regulierung, rauchlos, billiger und regelmäßiger als irgendein Konkurrenzmotor. Der Centrifugalregulator wirkt selbsttätig auf das Einlaßventil und arbeiten die Motoren daher wie Dampfmaschinen mit veränderlichen Ladungen, je der Belastung entsprechend und eignen sich deshalb zum Betrieb von Dreschmaschinen, Dynamos und Mühlen.
Preislisten stehen gerne zu Diensten.
12—5e

Sämereien,
Pflanzen u. Blumen
der Gärtnerei
M. H. Anderegg
(Inhaberin M. H. Heese)
Jekaterinoslaw,
Prospekt, Haus Ainhorn, neben dem Hotel „Bristol“.
— Preisliste —
25-15e. auf Verlangen sofort gratis.

Johann Thießen — Jekaterinoslaw,
offeriert äußerst billig: 1 Dampfmaschine 72 effektive P. S. 2 gußeiserne Steinstühle und 2 Paar französische 7/4 Steine.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30. Bank und Geldwechsel.
100—4e.

Passagierbeförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen und Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.

Die 2-taktigen Avance-Naftamotore
haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von Mühlen, als auch ganz besonders beim Betriebe von Dreschmaschinen, sehr gut bewährt.

Der Avance Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets billiger, stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch tüchtige Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 25
General-Vertreter für Südrußland
Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.
Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. — Бердянскъ.